

Das Kronenkreuz

Predigt H.A. Willberg Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr 05.11.2000

Matthäus 25,40 - Wochenspruch 13. Sonntag nach Trinitatis (überarbeitet)

*„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“
Matthäus 25,40*

In Kapitel 25 des Matthäusevangeliums, dem der Wochenspruch entnommen ist, wurde die Rede Jesu vom Jüngsten Gericht aufgeschrieben. Im ersten Teil spricht Jesus von denen, die in den Himmel kommen. Sie leben diakonisch, aber sie wissen es nicht. Als sie für ihre Nächstenliebe gelobt werden, antworten sie: Was meinst du eigentlich? Wir sind uns dieser guten Taten gar nicht bewusst!

Im zweiten Teil spricht er von denen, die in die Hölle kommen. Sie verleugnen durch ihr Leben die Nächstenliebe, aber sie sind sich dessen anscheinend auch nicht bewusst. Sie fragen ebenfalls: Was meinst du eigentlich, wenn du von Diakonie redest? Das hört sich sehr fremd für uns an!

Am Ende des ersten Teils fällt Jesus das richterliche Urteil: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Darum kommt ihr in den Himmel.

Am Ende des zweiten Teils steht der Schuldspruch: „Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Darum kommt ihr in die Hölle.

Das ist also eine unüberbietbar ernste Rede. Die angemessene Reaktion darauf ist Betroffenheit, Wir hören am Text vorbei, wenn wir die furchtbare dunkle Möglichkeit des letzten Urteilspruch ausblenden, überdecken oder auflösen wollen. Der Text sagt es nun einmal so, und darum tun wir gut daran, uns dem zu stellen.

Was können wir tun, um im Gericht Gottes angenommen zu werden? Diakonisch leben, natürlich, möchten wir antworten. Aber da stehen wir sofort vor einer unüberwindlichen Schranke. Der Weg ist verbaut!

Er ist verbaut, weil der Freispruch im letzten Gericht die Folge eines Verhaltens ist, das wir nicht willentlich herbeiführen können. Wir werden verwundert fragen: „Herr, was meinst du eigentlich? Wann haben wir denn eigentlich wirklich diakonisch in deinem Sinn gelebt? Wir wissen es nicht!“ Weil es so ist, können wir dieses Verhalten weder planen noch seinen Wert berechnen. Wir schaffen es nun einmal nicht, in unserem Leben auf der Erde auch nur eine winzige Summe guter Taten hervorzubringen, von der wir mit Sicherheit sagen können, dass sie im letzten Gericht vor Gott Wert haben.

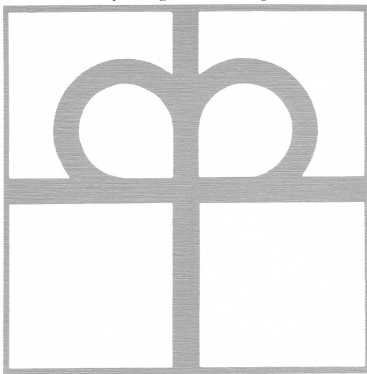
Wenn wir trotzdem von Gott angenommen werden, dann allein aus einem Grund: Weil er es trotzdem tut, eigentlich ohne Grund. Und weil darauf alles ankommt, redet die Bibel so viel von der Gnade. Von Gott angenommen zu werden ist pure Gnade.

Und damit sind wir bei der uralten Frage, die schon Martin Luther so sehr umtrieb: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“

Jesus nennt die Menschen, die von ihm im letzten Gericht angenommen werden und deshalb in den Himmel kommen, die „Gerechten“. Luthers entscheidende Erkenntnis, mit der seine Frage nach dem gnädigen Gott ganze und endgültige Antwort fand, entstand an diesem Begriff. Er entdeckte, dass die Gerechtigkeit, von der im Neuen Testament gesprochen wird, nicht von Menschen *gemacht*, sondern von Gott *gegeben* ist. Gott fordert sie nicht, sondern Gott schenkt sie. Gott *hat* sie bereits geschenkt, und er hat sie aller Welt geschenkt. Sie ist überall und für jeden zu haben. Sie will nur als solche erkannt und dankbar anerkannt werden. Wie es eben

normalerweise ist bei Geschenken: Sie werden gebracht und freundlich übergeben - man muß sie nicht erst mühsam suchen. Und dann muß der Empfänger nicht mehr tun als sie annehmen. Annehmen bedeutet natürlich auch in Anspruch nehmen. Viele Geschenke werden mit höflichem Lächeln in Empfang genommen, aber nicht wirklich akzeptiert - sie wandern dann sehr bald in irgendeine Schublade. Das liegt oft an den Geschenken - weil sie billig sind oder weil wir sie nun einmal nicht brauchen können.

Aber das Geschenk Gottes brauchen wir nötiger als alles und es ist teurer als alles. Wir brauchen es, weil es die einzige wirkliche Garantie, das einzige tatsächlich wirksame Heilmittel gegen die *Angst* vor der Hölle ist: Gegen die Angst, dass dieses mein Leben mit allem Drum und Dran einmal auf der Müllkippe der Geschichte enden könnte, wo alles das landet, was *keinen* Wert hat, alles, was sinnlos ist und bleibt. Woher nehmen wir denn den letzten, echten, tragenden Sinn für unser Leben? Das haben wir nicht in uns selbst. Das muss uns von außen gegeben werden. Das haben wir nur, weil Gott es uns schenkt und zusagt, oder wir haben es nicht.



Das Logo der Diakonie ist das Kronenkreuz. Da sitzt nicht, wie bei Kronen sonst, ein kleines Kreuz oben auf der großen Krone, als Verchristlichung der eigenen Größe des Kronenträgers. Die Krone entsteht vielmehr erst durch das Kreuz. Das Kreuz ist die beherrschende Mitte. Die Krone geht daraus hervor.

So ist es: Die guten Werke der Diakonie gehen aus dem Kreuz hervor. Das Kreuz ist Gottes Geschenk an uns. Jesus Christus starb dort für uns, um alle unsere Schuld auf sich zu nehmen. Darum ist dieses Kreuz Gottes Garantie für uns, dass wir die Hölle nicht fürchten müssen - Gottes Garantie dafür, dass er uns gnädig ist. Es ist geschenkt, aller Welt. Es ist überall und für jeden zu haben. Es wird gebracht und freundlich übergeben. Es ist teuer - so teuer wie das Leben, das Jesus für uns opferte. Wir brauchen es nötiger als alles. Angenommen will es sein, das ist das einzig Entscheidende. Dann gehört es uns ganz.

Wie es ist bei Geschenken: Zunächst bedeutet das, sich daran zu freuen. Es zu betrachten und dabei immer mehr zu entdecken, was es eigentlich beinhaltet. Und diese Inhalte dann dankbar ins Leben hineinzunehmen. Das heißt dann: Christ sein und als Christ leben.

Was tat Jesus für mich? Wer ist Jesus für mich? Was bedeutet Jesus für mich im Alltag? Das sind die Fragen, zu denen wir ganz von selbst kommen, wenn wir das Geschenk in Anspruch nehmen. Dann stimmt der berühmte Diakonissenleitspruch: „Mein Lohn ist, dass ich darf.“ Nicht, dass ich mich selbstquälerisch totscheiden darf. So wäre dieser Satz blanker Zynismus. Sondern dass ich mit Jesus leben darf. Dass ich mich an ihm freuen darf. Dass Gott mein großer, unendlich treuer und mächtiger Freund ist. Dass Gott *für* mich ist!

Und das zählt dann in jenem letzten Gericht: Gott ist für mich, weil Jesus für mich starb. Er hat mich vor Gott gerecht gemacht. Ich glaube. Ich habe mich ihm anvertraut. Und ich möchte nur eins: Für immer bei Gott sein dürfen.

Und wenn wir dann hören: Meine Freundin, mein Freund, du hast auch viel Gutes für mich getan, dann kann uns das nur überraschen: Wovon sprichst du denn eigentlich? Darum ist es doch in meinem ganzen Leben nicht gegangen, dass ich etwas Gutes tue, was ich dir zuletzt vorweisen kann. Ich habe nur einen Wunsch, wenn ich jetzt vor dir stehe: Dass ich *dir* dafür danken kann, von dir geliebt und angenommen zu sein. Wie kommst du dazu, jetzt auf einmal *mir* zu danken? Das passt doch überhaupt nicht!

Und dann werden wir hören: Schon recht, aber das sollst du wissen: Du *hast* auch schon gedankt, und das hat dein Leben verändert. Die Freude an Gott war deine Kraft. Sie hat dir das Herz für andere geöffnet.

Er wird sich unseren Widerspruch an dieser Stelle verbitten und fortfahren: Ich habe es deutlich gesehen. Weil du dich an meiner Liebe gefreut hast, hat sich etwas davon in deinem Leben gespiegelt. Ich weiß sehr wohl, dass nur ein kleiner Teil deines Lebens Spiegel meiner Liebe war. Aber das soll keine Rolle spielen. Meine Liebe ist angekommen bei dir. Du hast sie in Anspruch genommen. Und das hat Wirkungen gehabt in deinem Leben, ganz von selbst. Mehr habe ich nicht bei dir gesucht. Du erbst mein Reich. Komm, nimm die Krone.

Es ist ein Geheimnis mit der Liebe Gottes: Wie sie sich in Nächstenliebe wandelt. Wir sehen etwas davon, denn wir sehen die Werke der Diakonie. Es sind keine heiligen Werke. Da mischt sich Menschliches und Göttliches, auf eine Weise, die wir nicht trennen können und dürfen. Aber es ist nicht so, dass das Menschliche das Göttliche verunreinigt und schlecht macht. Es ist umgekehrt: Das Göttliche kommt in das Menschliche hinein, als Impuls, als Korrektiv, als Erneuerung, als Idee und Vision, als neue Einsicht und Verantwortung. Das kommt vom Kreuz her, durch das Evangelium.

Wir dürfen glauben, dass es geschieht. Wir sollen uns freuen an dem, was wir sehen. Vom Kreuz her kommt die Liebe in die Welt.

Amen